

Emsländische Geschichte Bd. 19. Hrsg. von der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte. Haselünne 2012, 578 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-9814041-4-2, 24 €

Unter Redaktion von Christof Haverkamp, Heinz Kleene und Helmut Lensing hat die Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte 2012 erneut einen voluminösen Jahresband mit 27 Beiträgen vorgelegt, der vom ungezügeltten Forschungsinteresse in der Region zeugt. Das Spektrum reicht von Themen zu Umwelt, Industrialisierung, Biographien, Zeitgeschichte, Museen, Gebäuden, bis zur Namenssemantik und Literatur. Ergänzt werden die Beiträge durch hauptsächlich plattdeutsche Lyrik.

Bei der großen Bandbreite kann nicht näher auf alle Artikel eingegangen werden. Herauszuheben sind unter anderem die Beiträge von Manfred Fickers und Sebastian Rosenboom. Auf über 150 Seiten stellt Fickers die Planung und Entwicklung der Eisenbahn im südlichen Emsland und deren Bedeutung für die allgemeine Industrialisierung und gesellschaftliche Entwicklung dar („Enttäuschte Erwartungen – Die Eisenbahn und die wirtschaftliche Entwicklung im südlichen Emsland von 1804–1880“). Chronologisch zentriert benennt er Akteure und Binnenbeziehungen zwischen Politik, Gesellschaft, Industrie und Eisenbahn. Mit einem klaren Erkenntnisinteresse und einer Verortung in der Forschungsliteratur kommt Fickers zu dem Schluss, dass die Eisenbahn bis 1880 nicht den entscheidenden Industrialisierungsschub für die Region setzen konnte. Kritisch anzumerken ist der mitunter überbordende Fußnotenapparat, der teilweise zu einem „Zweittext“ wird.

Rosenboom kann in seinem Beitrag „Als ‚Fliegerass‘ in Ost und West – Der Grafschafter Dietrich Averages im Ersten Weltkrieg“ nicht nur auf Archivmaterial, sondern vor allem auf den bisher unveröffentlichten Nachlass des Kampfpiloten zurückgreifen, der sich in Familienbesitz befindet und aus dem Rosenboom reichlich zitiert. Hierdurch gelingt es, ein dichtes und detailreiches Bild von Averages und dem Luftkrieg im Ersten Weltkrieg zu zeichnen. Möglicherweise bietet der Nachlass genug Substanz für eine kommentierte Edition von Averages' Erinnerungsberichten für die Zukunft.

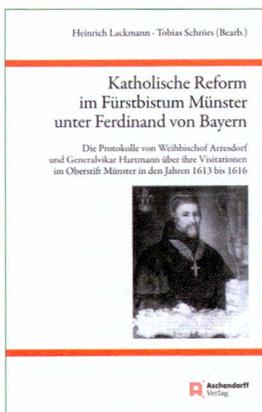
Der zweitumfangreichste Aufsatz im Band „Die Meppener Eisenhütte – Die Geschichte eines bedeutenden Industriebetriebs von 1859 bis heute“ von Gerhard Steenzen kann die Erwartungen des Titels nicht ganz einlösen. Die Zeit der Eisenhütte von 1859 bis 1933 ist kenntnisreich beschrieben und bietet einen guten Überblick, wengleich man wenig über die Menschen erfährt, die dort gearbeitet haben (mit Ausnahme der Geschäftsleitung). Wie so oft fällt die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges so gut wie weg. Von den insgesamt

81 Seiten entfallen auf die Zeit von 1933 bis 1945 gerade einmal zwei Seiten Text. Wiedergegeben werden vor allem Kurzbiographien aus der Firmenleitung und ein Luftangriff. Dabei wirft diese Zeit auch heute noch zwingende Fragen auf: Wie positionierte sich das Unternehmen ab 1933? Was wurde produziert? Wie war man in die Kriegswirtschaft eingebunden und obligatorisch: Wie wurden Zwangsarbeiter beschäftigt? Unbequeme Fragen, zu Recht, aber eben nötige, wenn eine Unternehmensgeschichte von 1859 bis heute geschrieben werden soll. Die jüngst erschienene Darstellung der Firma Klasmann-Deilmann GmbH (2013) hat gezeigt, wie man sich kritisch und objektiv mit dem Thema auseinandersetzen kann.

Werner Straukamp erwähnt die Zeit von 1933 bis 1945 sogar nur in zwei Sätzen. Sein reich illustrierter Beitrag „Menschen, Mode und Maschinen‘ – Das Textilzentrum Nordhorn. Eine vorläufige Geschichte des Stadtmuseums Nordhorn“ konzentriert sich auf die bunte Welt des Wirtschaftswunders in der Nachkriegszeit und die Wiedergabe dieser wunderbaren Zeit im Konzept und der Gestaltung des neuen Museums. Auch die Zeit vor 1933 – Entstehung und Hochindustrialisierung – sowie der Niedergang ab den 1980er-Jahren scheinen nach der Lektüre des Beitrages keine große Rolle zu spielen in der Dauerausstellung, die jedoch viele kreative, interaktive Innovationen bereithält: Zeitungskiosk, Messestand oder Dressing Room. Aber eben offenbar nur für die tollen Erfolgjahre im Wirtschaftswunder.

So bleibt vor allem bei den Beiträgen zur Unternehmens- beziehungsweise Museumsgeschichte der Eindruck, dass hier vor allem glatte Erfolgsgeschichten präsentiert werden sollen. Vielleicht etwas zu glatt.

Sebastian Weitkamp



Katholische Reform im Fürstbistum Münster unter Ferdinand von Bayern. Die Protokolle von Weihbischof Arresdorf und Generalvikar Hartmann über ihre Visitationen im Oberstift Münster in den Jahren 1613 bis 1616. Bearb. von Heinrich Lackmann und Tobias Schrörs, hrsg. von Reimund Haas und Reinhard Jüstel. Münster 2012, 449 S., ISBN 978-3-402-15495-3, 59 €

Ferdinand von Bayern (1577–1650), seit 1612 Kurfürst von Köln und zugleich Fürstbischof von Lüttich, Hildesheim und Münster, seit 1618 auch von Paderborn, hat schon bald nach seinem Regierungsantritt in einer Instruktion an seine Regierung in Münster vom 1. Juli 1612 seine Absicht bekundet, das im Hochstift Münster „in Abgang gerathene“ katholische Bekenntnis wiederherzustellen. Auf der Diözesansynode im März 1613 schärfte er dem Klerus die Ver-